

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

129 (11.6.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

<p>Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abtagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, M. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Fernsprecher Nr. 535.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.</p>	<p>Fernsprecher Nr. 535.</p>	<p>Anzeigen: Die sechsspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., Restanten 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Erscheinungszeit: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Korrespondent: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; familiäre in Karlsruhe.</p>	<p>Verantwortlich: Für Anzeigen und Restanten: Hermann Bahler in Karlsruhe.</p>		

K. Die Arbeit des Reichstages.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt: Am kommenden Dienstag tritt das Plenum des Reichstages wieder zusammen; die Finanzkommission legt, wie versprochen, ihre Berichte aus dem Reichstages nieder; sie hat erfüllt, was man von ihr erwartete und weshalb man ihr vier Wochen Zeit gegeben hat.

Nun ist es Sache des Plenums, zu entscheiden, was in diesem Sessionsabschnitt noch erledigt werden muß. Doch hierzu die Wahlsprüfungen gehören, ist ganz selbstverständlich; denn eine Reihe von Mandaten ist beantragt, schon 1/2 Jahre sitzen ihre Träger im Reichstage, vielleicht zu Unrecht. Jedenfalls muß der Sommer benutzt werden, damit die notwendigen Beweiserhebungen eingeleitet werden können. Nach der Reichstags keine Beweiserhebung, so zieht sich alles um ein Jahr oder doch sechs Monate hinaus; es ist Pflicht des Parlaments, dafür zu sorgen, daß es ordnungsmäßig zusammengekehrt ist. Es will uns überhaupt scheinen, als genüge die kleine Wahlsprüfungscommission nicht mehr für die zahllosen, oft verwidelten Prozesse. Da der Reichstag in den ersten Tagen nach seinem Zusammentritt doch nicht viel zu tun hat, sollte man die gesamte Wahlsprüfung den sieben Abteilungen überweisen, die jetzt schon über die gültigen Wahlen entscheiden, die angeordneten aber der Wahlsprüfungscommission überweisen. Warum letzteres? Die Abteilungen könnten ruhig auch die Prozesse durchgehen und über diese sofort eine Entscheidung treffen. Wäre über diese zwei Abteilungen, so ist immer noch das Plenum da, welches für die Homogenität der Reichstages sorgt. Dann aber wäre in 14 Tagen die ganze Arbeit erledigt, soweit nicht Beweis erhoben wird. Die Beweiserhebung müßte eilig beschafft werden, so daß mindestens am Schlusse der ersten Tagung entschieden werden könnte, wer zu Unrecht im Reichstage sitzt.

Neben den Wahlsprüfungen muß der Reichstag auch noch eine Reihe von Rechnungsarbeiten erledigen, mindestens alle jene, die schon die zweite Lesung passiert haben. Werden diese nicht verabschiedet, dann kann der Reichstag nicht mit seiner Nachprüfung beginnen und das ganze Geschäft stockt abwärts. Es sind namentlich aus den Kolonien noch alle Ladebücher da, so die Nachweisung des Rechnungshofes, daß Gouverneur v. Diebolt eigenmächtig und gegen den Beschluß des Reichstages Gelder ausgegeben hat; auch diese Angelegenheit muß noch vor den großen Ferien endgültig geregelt werden wie eine Reihe ähnlicher Fälle aus früherer Zeit.

Die Befolgungsordnung schreibt noch ihrer Verabschiedung, denn die Beamten haben lange genug gewartet. Es stehen zwar noch erhebliche Schwierigkeiten entgegen, ganz abgesehen von der Finanzfrage im allgemeinen. Die Regierung erhebt Widerspruch gegen einzelne von der Kommission beschlossene Aufstellungen; bei anderen will sie entgegenkommen. Das über die Beschlässe der ersten Lesung hinausgegangen wird, ist ganz ausgeschlossen; wenn Beamte noch mit solchen Petitionen hervortreten, können wir nur sagen, daß ist ganz aussichtslos!

Es kann sich höchstens noch um Korrekturen zur Beseitigung von Unstimmigkeiten handeln. Die Regierung aber hat ein Unannehmliches auf Lager, wenn z. B. die Postaffären 1800—3600 Mf. Gehalt erhalten sollen; bisher hatten diese 1500 bis 3000 Mf. Die Vorlage enthielt 1650—3300 Mf.; der Reichstag aber hat schon im Vorjahr die Sätze von 1800—3600 Mf. gefordert. Soll nun daran die ganze Vorlage scheitern? Wir wollen das nicht und hoffen, daß der Bundesrat noch nachgibt, daß mindestens 1800 Mf. als Anfangsgehalt erreicht werden. Das Zentrum wird sich jedenfalls bemühen, daß das Gesetz zur Annahme kommt und daß die meisten Wünsche der Beamten erfüllt werden; es muß aber auch hierbei an die Steuerzahler denken und die richtige Mittellinie einhalten.

Die wichtigste Arbeit liegt zweifelsohne in der Verabschiedung der Reichsfinanzreform; diese Aufgabe duldet keine Verzögerung mehr, zumal sich auch eine Mehrheit dafür vorhanden ist. Wenn die Regierung diese nimmt und sich über einige Einzelheiten verabschiedet, dann kann in 14 Tagen die ganze Arbeit erledigt werden, wenn diese erst am 20. Juni dem Reichstag zugehen — der Reichstagskanzler hat sie am 20. April für die „allerhöchsten Tage“ in Aussicht gestellt —, dann ist gar nicht abzusehen, wann die Sache fertig werden soll, da diese Vorlagen zuerst in der 1. Lesung zu beraten sind. Die Finanzkommission aber kann nicht beraten, so lange das Plenum sitzt; vor Ende Juni käme man gar nicht an die neuen Vorlagen. Dann aber ist es ausgeschlossen, eine Finanzkommission oder ein Plenum noch im Juli beieinander zu halten; das geht schließlich über die menschlichen Kräfte hinaus, da die Mitglieder dieser Kommission seit sechs Monaten im Geschäft stehen. Nicht klump mit der Reichstagsmehrheit, sondern Verständigung mit derselben ist die Aufgabe des Bundesrates; dann kann die ganze Materie sachgemäß in kürzester Frist erledigt werden und der Reichstag in die wohlverdienten Ferien gehen.

Deutschland.

Berlin, 11. Juni 1909.

Die Referate der Finanzkommission des Reichstages sind nun alle eingegangen und werden sofort in Druck gelegt werden; zwei Berichte sind bereits gedruckt den Mitgliedern zugegangen; sie behandeln das Gebroch des Staates und die Novelle zum Erbschaftssteuergesetz, worüber zurzeit der Abg. Mommsen das Referat übernommen hatte; nuncmehr sind beide Berichte vom Abg. Erzberger geleistet worden.

Ein sehr verständiger Artikel publiziert der Fraktionsvorsitzende der Wirtschaftlichen Vereinigung, Liebermann v. Sonnenberg, im „Tag“; er stellt sich vollständig auf den Boden der Finanzkommission. Die Hoffnung der liberalen Kreise, als ob die Wirtschaftliche Vereinigung der Kommissionsanträgen nicht zustimmen würde, ist damit vereitelt. „Meine Unstimmigkeiten in den Entwürfen werden sich unwirksam vor dem zweiten und dritten Lesung im Plenum beseitigen lassen. Es ist zu hoffen, daß der fertige Entwurf zur Finanzreform

die Erbschaftssteuer unnötig macht, die zu einem Erschöpfen zwischen den befreundeten Parteien der Nechten zu werden droht.“ Die Abgabe ist also sehr deutlich. Dagegen hat volle Geltung, was Liebermann v. Sonnenberg über die Verhandlung der Kommission sagt, wenn er schreibt: „Es war ein trauriges und beschämendes Bild, welches sich dem Inlande und dem Auslande in dem Treiben der Finanzkommission seit ihrem Zusammenritt im verflochtenen Winter gezeigt hatte. Der Sozialdemokratie rief sich schadenfroh die Hände bei dem ratlosen und erfolglosen Durcheinander. In dem Verhalten der Liberalen waren nur zwei Zeitgedanken erkennbar: 1. wie verhindern wir, daß das Zentrum positiv mitarbeitet, und 2. wie verkaufen wir unsere Mitarbeit möglichst teuer für „liberale Ertragsgesellschaften“? Von der Sorge ums Reich und von dessen Not war nicht die Rede. Bei der Regierung gab es ein beständiges Hinundherwenden je nach den Gutachten der zuletzt vernommenen Sachverständigen. Man verlangte streng, daß die Finanzreform noch in dieser Tagung beendet werden solle; man machte die Verabschiedung der Beamtenbefolgung, des Servisgesetzes, der Veteranenverbesserung von der Bereitstellung der erforderlichen Geldmittel abhängig, aber man tat regierungsseitig nichts, eine Beschleunigung der Kommissionsarbeiten zu fördern. Man konnte zweifelhaft sein, ob dieser Zauderpolitik ein gemeinsinnvoller Plan zugrunde lag, oder ob man sich in der Regierung überhaupt nichts dachte, sondern von Tag zu Tag auf ein Wunder hoffte. Diese Hoffnung hat nicht getrogen. Fürs Wilton hat Glück. Wie mit einem Zauderstücke ist ihm eine leistungsfähige Mehrheit beschert, mit der er das große Werk der Sanierung der Reichsfinanzen durchführen kann. Die konservative Partei der Regierung nicht nur einen Erfolg für die prinzipielle Abgabe der Erbschaftssteuer gebracht, sondern ihr auch die Arbeit und das Däum für die notwendigen weiteren Ertragssteuern abgenommen.“ Aber derselbe beantwortet auch noch einige andere Fragen. „Wie wird sich die Regierung der neuerschaffenen Situation gegenüber verhalten? Wird sie mit der neuen Mehrheit gehen, oder wird sie, wie liberale Heißhörner wünschen und hoffen, den Reichstag auflösen, weil sie die Reichsfinanzreform nicht unter Mitwirkung des Zentrums durchführen will? Diese Frage aufzuwerfen, heißt sie beantwortet. Eine Regierung, die den letzten Weg einschlägt, hätte allen Gesetzen der Logik den Krieg erklärt. Der Staatssekretär Eybow hat ja selbst, verständigerweise, das Zentrum von vornherein zu allen Vorbereitungen über die Steuerpolitik herangezogen. Und Neuwahlen, bei denen die Regierung, um sich eine künftige Mehrheit zu sichern, ein Anwohnen der Sozialdemokratie wünschen und befördern müßte, wären ein vollkommener Widerspruch. Die Regierung wird also die Finanzreform mit der neuen Parteikonstellation machen, vor allem, weil sie muß,“ um mit Faust zu reden. „Das fürs Wilton dieses Werk lieber mit dem seligen, oder soll man sagen unseligen! Bloß durchgeführt hätte, ist nach den Wahlen von 1907 menschlich begrifflich. Der Staatsmann, der es verstanden hat, so nachdrücklich und mit flammenden Worten auf die nationale Pflicht des Reichstages hinzuweisen, das Reich aus seiner unwürdigen Finanznot zu erlösen, wird auch für sich anerkennen, daß ihm die Pflicht gebietet, den neu eröffneten Weg zu beschreiten. Mag er durch Dornen gehen, wenn er nur

zum Ziele führt. Der Gesamtliberalismus hat sich wieder einmal groß im Irrgeln, aber unfähig zu positivem Schaffen bewiesen. Man soll ihn in die Ecke stellen, bis es wieder einmal etwas zum Einreisen gibt.“ Diese Stimme aus der früheren Mehrheit ist bedeutsam und beweist auch der Regierung, daß die Mehrheit für die Finanzreform fest und sicher ist.

Die Zusammenkunft der Minister der Einzelstaaten zur Beratung der Reichsfinanzreform für die Reichsfinanzreform, die ursprünglich am Dienstag erfolgen sollte, ist deshalb um einige Tage verschoben worden, weil die im Reichstagsamt vorbereiteten Gesetzentwürfe bis zum Dienstag noch nicht ganz fertiggestellt waren. Zu dem am Freitag und Samstag stattfindenden Beratungen der Minister werden, wie der „Lokalanz.“ erzählt, auch die Mitglieder der Ausschüsse des Bundesrats für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr zugezogen werden. Infolgedessen dürften die aus diesen Verhandlungen hervorgehenden neuen Steuerentwürfe vom Bundesrat schnellstens erledigt werden können, sobald der Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt am 15. Juni sie wohl sogleich vorfinden wird. In erster Linie wird den Ministern der Entwurf eines Reichserbverfallssteuergesetzes vorgelegt. Da der Ertrag hieraus schwerlich 50 Millionen übersteigen wird, so sollen die noch fehlenden 50 Millionen in erster Linie durch eine Reichsvermögenssteuer auf Immobilien (etwa 20 Millionen) sowie durch eine Erhöhung des Effekten- und Wechselsteuersatzes (etwa 30 Millionen) aufgebracht werden. Als Ertragssteuern für die abgelehnte und wohl endgültig aufgegebenen Inkeraten- und Elektrizitätssteuer werden in erster Linie, wie schon bekannt, eine Erhöhung des Kaffeesteuers und eine Zinshöchstenssteuer vorgeschlagen werden. Außerdem ist noch eine andere Steuer in Aussicht genommen, über die aber bisher Stillschweigen beobachtet wird.

Der N.-Mitarbeiter der „Zf. Ztg.“ teilt mit: „Die Konferenzen der Minister der Bundesstaaten über die Finanzreform, die neuen Steuern und die Ergänzungssteuern haben heute vormittag begonnen und werden morgen fortgesetzt. Es nehmen an ihnen auch andere Mitglieder des Bundesrats und drei Vertreter der Bundesländer teil. Der Reichskanzler ist durch den Unterstaatssekretär v. Uebel vertreten. Man erwartet, daß die Beschlässe am Samstag formell vom Bundesrat genehmigt werden können und daß es gelingen wird, die Vorlagen am Montag an den Reichstag zu bringen. Das ist der äußerste Termin, wenn man, wie beabsichtigt ist, am Mittwoch der nächsten Woche die erste Lesung dieser Vorlagen im Reichstag vornehmen will, denn nach der Geschäftsordnung kann die erste Lesung frühestens am dritten Tage erfolgen, nachdem die Vorlage gedruckt worden und in die Hände der Mitglieder gekommen ist. Es ist bezeichnend für die ganze Art, wie die Finanzreform von der Regierung in den letzten Monaten behandelt oder auch nicht behandelt worden ist, daß jetzt sogar Schwierigkeiten der Geschäftsführung entstehen können, weil wichtige Entwürfe erst im letzten Augenblick fertiggestellt werden. Es sind das die Entwürfe, die der Reichstagskanzler im April beim Empfang einer Deputation für die Oesterreich angelündigt hatte.“

Erinnerungen an Theodor Barth gibt der frühere Abg. Sonnhammer im „Berl. Tagebl.“ zum besten; sie charakterisieren diesen und die Freisinnigen sehr genau, darum seien folgende Stellen hierher gesetzt: „Als im Jahre 1893 die Differenzen in der Freisinnigen Partei begannen, die damals 72

Theater und Kunst.

Karlsruhe, 11. Juni 1909.

Großh. Hoftheater. Die Novität, welche uns das Schauspiel am Dienstagabend brachte, ist ein edles Kind der Muse des nordischen Dichters Björnsterne Björnson. Sein Lustspiel „Geographie und Liebe“ steht, was seinen literarischen Wert, seinen Inhalt betrifft, tumhoch über den Nachen, nur auf die Situationskomik allein aufgebauten Salonstücken der Firmen Kadelburg, Schönhan und Konforten, seine psychologische Begründung ist eine wahre, wenn auch die als Vorwurf dienende Idee keine neue ist. Der Geograph „Zygesen“, der als Gelehrter mit einer überauswichtigen Phantasie begabt, hat sich im Laufe der Jahre so sehr in sein Studium hineingegeben, gewissermaßen in dasselbe verfallen, daß er seine Gattin, die ihm stets ein liebevolles Weib gewesen und die Erziehung seines einzigen Töchterchens vernachlässigt und schließlich, da er das ganze Haus für seine geographischen Karten, Manuskripte u. dergleichen, beide aus dem Hause treibt. Weil er das Zimmer seiner Tochter brauchte, mußte diese in ein Pensionat, und als er endlich auch die Geduld seines Weibes erschöpft, sie in seinem herausstrotzenden Egoismus beleidigt, geht dieses mit einer Freundin zur Erholung fort und läßt den gelehrten Poltron in seinen vier Wänden allein. Jetzt erst lernt er allmählich kennen, welche Unnehmlichkeiten er verloren, er erinnert sich der fern liegenden Zeit, als er seine Gattin kennen und lieben lernte, der herrlichen Pracht auf dem Mittelmeer mit seiner jungen Frau, und allmählich fühlt er immer mehr, besonders durch sein von bedrückendes Töchterchen aus vieles aufmerksam geworden, was er in seiner egoistischen Brutalität verloren und vernachlässigt. Schließlich endigt, nach einer Reihe komischer, oft sogar übertrieben komischer Szenen, alles zur Friedlichkeit aller! Er ist überglücklich, als seine

Gattin mit der klugen, fein beobachtenden Freundin endlich wieder heimkehrt, und es ist alle Aussicht vorhanden, daß die Liebe, ein glückliches Familienleben, wie es früher im Hause geherrscht haben mag, die Geographie dauernd verdrängt, das heißt, die sich gegenseitig verziehenden Gatten schließen einen Kompromiß, welcher der Liebe wie dem Studium den gehörigen Spielraum läßt.

Auch das durch schlechte Beispiele und Bücher schon mehr als „emanzipiert“ gewordene Töchterchen wird voraussichtlich einer besseren Aufsicht unterworfen werden. Der Dichter hat in lustigem und belustigendem Witz dargestellt, daß es für jeden Gelehrten ein Fehler sei, wenn er zum Bedanten anschwärzt und über seinen Grubeln und Forschern seine Säuslichkeit, seine Familie vergißt. Das Stück ist mit köstlichem Humor geschrieben, in welchen eine Menge lebenswahrer Sentenzen verstreut sind, dabei steht das Ganze unter dem Einfluß eines stark entwickelten feinen poetischen Geistes, den kein Naturalismus zu zerstören vermag. Ein Wirklichkeitsgefühl durchzieht die Handlung der von feiner Menschenbeobachtung zeugt, zwar wird ziemlich viel gesprochen und die Handlung sehr in die Länge gezogen, aber wenn in so lebendigem flotten Tempo geplaudert und gepöbel wird, fühlt man die Längen weniger und in bezug auf Wiederbege und Belegung der Rollen hätte keine andere Bühne, das kann man dreist behaupten, besseres bieten können.

Herr Dapper ist ein vorzüglicher Charakterzeichner, sein „Professor Zygesen“, der Träger des Ganzen, war ein Kabinettstück auf das er stolz sein kann, er spielte die ca. 26 Wogen starke Rolle, die ihn den ganzen Abend auf der Bühne hält mit überzeugender Kraft und wurde allen ihren Stimmungen gerecht. Ebenso sein, mit vornehmer Lieberlegenheit zeichnete Frau Ermath die „Frau Birgit Römer“ und der Professor Turman des Herrn Wasser mann, dieses

Charaktermalers par excellence, das Dienstmädchen „Ane“ des Hrn. Genter, waren Typen, an welchen man seine Freunde haben mußte. Frisch und liebenswürdig war das „realistisch“ angelegte Töchterchen „Helga“, das Hrn. Müller mit gewohnter Routine und die Rollen der Frau Karen Zygesen, des Hrn. Malla Nambod und des Walters Feinung lagen in den beherrschenden Händen der Damen Frauendorfer und Pix und des Herrn Baumbach. Die Regie verdient für die treffliche Inszenierung besondere Anerkennung und auf das Ensemble konnte unsere Hofbühne stolz sein.

Großh. Hoftheater. Donnerstag hatten wir nach längerer Pause Wagners herrliches Liebesdrama „Tristan und Isolde“ und zwar in nahezu durchgehend neuer Besetzung. Den „Tristan“ gab unser Gast Herr Trostorf vom Stadttheater in Breslau. Auch diesmal gefiel er uns durch die klar geistige Deklamation, durch den Wohlklang seiner trefflich gesungenen Stimme, deren Kraft und Ausdauer ihn in den Stand setzt, die Partie herrlich zu Ende zu führen. In darstellerischer Beziehung leistete er ruhmreiches und verließ dem unglücklichen Helden jenen ritterlichen Adel, jene poetische Fassung, mit welcher er im Rahmen der tragischen Handlung erscheinen muß. Trotz der baritonalen Grundlage klingt die Stimme in aufsteigender Linie weich und schön, was aber an seinem Gesangsvoortrage störend wirkt, das ist das unflüchtige, flackernde des Tones, dieses ständige Tremolo schwächt sehr oft die Mission des Hörers. Wie sich seine Mittel zu ausgesprochen hohen Partien des Heldentenoranges bewähren werden, bleibt abzuwarten. Frau Hofmann-Welzel sang und spielte die „Isolde“ mit sinnlicher Kraft und dramatischer Nerve, ihre ausdauernden Gesangsstücke, die sich auf eine bewährte Methode stützen, fielen bis zum Schluß aus. Heldenhaft und tren, ganz dem Tongemäß des Weibes entsprechend trat der „Markwal“

des Herrn Büttner in die Aktion ein, gut benährte sich Hrn. Bruntsch als „Orangane“ und wenn man erwägt, daß sie diese Partie, die bei Wiederholungen noch eine schärfere Schattierung erfahren wird, zum erstenmal sang, so wird man ihr eine volle Anerkennung gerne zugeben. Herr Schüller sang den „Melot“ markig und fest, was man auch vom „König Marke“ des Herrn Keller, nach Abzug einiger nicht weniger als rein klingender Sätze sonst auch sagen kann. Die kleineren Partien kamen zur richtigen Geltung. Dieses Lustdrama kann nur mit vorzüglichen Mitteln ausgeführt werden und es gab eine Zeit wo bei einer „Tristan und Isolde-Aufführung“ das Haus nicht so schwach besucht war wie gestern. Der poetische Schwung, der große künstlerische Zug, der einstens solche Aufführungen begleitet, fehlte, trotzdem wir noch das gleiche vorzügliche Orchester haben. Wo die Urachen des schlechteren Besuches solcher Vorstellungen zu suchen sind, brauchen wir heute hier nicht erörtern. Sapientia sat!

Eine prähistorische Totenstadt. Auf einem Hügel bei Lepigmano, dem antiken Capua, stieß man bei Ausgrabungen auf eine prähistorische Totenstadt. Man hat bisher hundert Gräber mit reichem Bronze-Inhalt ausgegraben. Unweit davon kam auch eine Totenstadt aus dem Kaiserreich zum Vorschein, die indessen nur wenig wertvolles enthielt, da sie offenbar von Barbaren schon geplündert war.

Beethoven-Brabus-Brüder-Sommer 1909. Das Programm der vom „Konzertverein München“ in diesem Sommer veranstalteten und unter Ferdinand Böwes Leitung in der Tonhalle stattfindenden Festsaufführungen Beethovenscher, Brahms'scher und Wagner'scher Werke verteilt sich auf folgende Tage: Mittwoch, 4. Aug.: 1. Symphonie von Beethoven — 7. Symphonie von Brahms; Freitag, 6. Aug.: 2. Symphonie von Beethoven — 1. Symphonie von Brahms; Montag, 9. Aug.: 3. Symphonie (Eroica) und 8. Leonoren-Ouvertüre von Beethoven; Mittwoch, 11. Aug.: 4. Symphonie

Mitglieder zählte, war Barth der Auser im Streit. Die jungen Abgeordneten machten die Zuhörer von der Lage aus und erblickten in der Tätigkeit zum Teil in der Abstimmung. Man sah das Unheil herantommen und wog sorgfältig ab, nach welcher Richtung man gehen müsse — ob mit Richter oder mit Nicker. Einmal stimmte ich mit meinem Freunde Dr. Thomas gegen Nicker, da trat Barth an mich heran und herrschte mich an: „Sie waren auch schon ein Gef. gegen Nicker zu stimmen!“ Derartige Worte sah ich nicht seit bei Barth, und wer empfindlich war, mochte die Beziehungen mit ihm aufgeben, aber der Mann stand zu hoch, als daß man darnach gefragt hätte, und er gebrauchte solche Ausdrücke nur im Affekt und dachte später nicht mehr an den Vorfall. Ueber das Verhalten der freimütigen Parteien an der Waise Barths schreibt das „Reich“: „Den lebenden Theodor Barth bekämpfte der vulgäre Liberalismus, aber den toten, ja, den kann man ja ehren. Da greifen die wackeren liberalen Männer zu löblichen Worten. Was schadet's auch, wenn man nun sagt: einer der größten und letzten des edlen Liberalismus ist dahingegangen, während man im Leben nicht wagte, ihm zu folgen. Man ehrt den Toten, vor dem man sich im Leben fürchtet. Dem Toten rief man selbstgefällig nach: Du warst der letzte große Liberale.“ Wir glauben auch, Barth manche von seinem Gange weggejagt hätte, daß wenn er es noch hätte tun können.

□ **Kolonialkrieg.** Eine Reihe neuer kolonialer Unternehmungen steht vor dem Zusammenbruch; viele Millionen sind verloren gegangen. Es kommt so, wie wir es schon vor zwei Jahren gesagt hatten, als wir schrieben: Laufen zu! Auch das Märchenreich Deutsch-Ostafrika wird immer mehr. Wie nämlich die im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Zahlen ergeben, haben die Handelsbeziehungen des deutschen Reiches mit seinen vielversprechenden Kolonien im letzten Jahre wiederum einen neuen großartigen Aufschwung genommen. Unsere Einfuhr von dort ist im Jahre 1908 gegen das Vorjahr um 442 000 Mk. gestiegen und des Reiches Ausfuhr nach den Kolonien hat bloß um 118 600 Mk. — abgenommen. Das ist doch eine hoffnungsvolle Entwicklung, denn von 1906 auf 1907 ergab sich ein Rückgang der Ausfuhr von rund 4 Mill. Mk. Die Zahlen der Ausfuhr aus unseren Kolonien und unsere Ausfuhr dorthin seit 1906 sind diese:

Einfuhr	Ausfuhr	Gesamthandel
1906	20 299	40 682
1907	22 336	36 684
1908	22 778	35 498

Angedehnt dieser Zahlen muß der Reichstag doppelt vorsichtig sein, ehe er neue Ausgaben für die Schutzgebiete genehmigt. Wir wollen jetzt erst einmal die Bilanz von Deutsch-Ostafrika abwarten, ehe wir ihm immer neuen Kredit geben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

X Die ungarische Krise steht im Zeichen totaler Verwirrung und es ist noch nicht abzusehen, wann ihre Entwirrung erfolgen kann. Nachdem die Audienzen Kossuth's und des Grafen Andrássy beim Kaiser resultatlos verlaufen sind, begibt sich Ministerpräsident Wefele in einigen Tagen nach Wien, um in einer Audienz beim Kaiser Vereinbarungen zu treffen, damit der Sommer ruhig verläuft. Im Herbst wird dann die Entwurfsaktion wieder aufgenommen werden und zwar mit einer Wahlreform, die das allgemeine Wahlrecht bringt. Die Audienz Kossuth's beim Kaiser wird als eine vollständige Niederlage der Bankfreunde angesehen.

Italien.

A Besuch des Zaren. Der Kaiser von Rußland wird im Laufe des Sommers auch dem König von Italien einen Besuch abstatten. Der Zeitpunkt dafür ist noch nicht festgelegt. Bekanntlich wollte der Kaiser von Rußland vor einigen Jahren dem König von Italien einen Besuch abstatten, wurde dann aber durch die Drohungen der Sozialisten an der Ausführung seines Planes verhindert. Da sich bei dem Erbprinzen in Messina die Mannschaften der russischen Kriegsschiffe in geradezu heroischer Weise am Nettungsversuch beteiligten, dürfte diesmal dem Zarenbesuch auch von den Sozialisten kein Hindernis bereitet werden.

Türkei.

□ Ereignisse in der Türkei. Der nach dem aufrührerischen Yemen mit Truppen entsandte Kreuzordenskommandant „Mueschteri“ schei-

terte 50 Meilen von Djedda. Ein Kanonenboot wurde zur Hilfeleistung abgeschickt. 400 Soldaten sollen verloren sein. Das Unglück soll auf ein Verbrechen eines an Bord befindlichen arabischen Scheichs zurückzuführen sein, der die Verstärkungen der türkischen Garnison in Arabien verhindern wollte. Nach in Konstantinopel verbreiteten Gerüchten soll in Saloniki ein erfolgloser Versuch zur Entführung Abdulsamids unternommen worden sein. — Da trotz aller Ueberwachung des Exultans dieser mit den aufständischen Albanern in brieflichem Verkehr steht, wird seine Ueberführung nach der Insel Rhodus nunmehr in ernsthafte Erwägung gezogen. Aus all diesen Nachrichten geht hervor, mit wie viel Schwierigkeiten das neue türkische Regiment zu kämpfen hat und wie leicht neue Ueberfahrungen in der Türkei eintreten können. — Sofort nach dem Eintreffen des Generalobersten von Goltz werden große Manöver stattfinden, die 14 Tage dauern sollen.

Wie der „Lancet“ meldet, soll der Vaukenminister, welcher Mitglied der nach dem Auslande zur Rotifizierung der Thronbesteigung des Sultans abgeordneten Sondermission ist, den Auftrag haben, bei den Kabinetten wegen der Erhöhung der Zölle um 15 Prozent zu verhandeln. — Wie dasselbe Blatt meldet, haben die Mächte den Abmachungen über die Organisation der Reformen in Mazedonien zugestimmt. In diplomatischen Kreisen wird bestätigt, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn dem Verlangen der Porte auf Uebernahme der internationalen Finanz-Kommission im Prinzip bereits zugestimmt haben.

□ Die Metrafrage wird an maßgebender Stelle in Saloniki als ernst betrachtet. Ein ministerieller Erlaß ordnet an, daß sämtliche nach der griechischen Grenze führenden Militärstraßen eilfertig in Stand gesetzt, die Bestände der Militär-Depots an Gewehren und Munition ergänzt werden.

Die Vorsichtsmaßregeln für den eventuellen Ausbruch eines Krieges mit Griechenland wegen der Metrafrage werden rüstig fortgesetzt. Die Strafen in der Richtung nach der griechischen Grenze werden in Stand gesetzt und die Brückenbauten werden für Geschäftstransporte hergerichtet. Tag und Nacht wird anstrengend gearbeitet. Das Fort am großen Kap Karaburnu wird mit schweren Geschützen versehen, die von der Hauptstadt dorthin geschafft werden.

Frankreich.

— Die französischen Kulturkämpfer sind noch nicht zur Ruhe gekommen. Wie man der „Germania“ aus Paris schreibt, haben der Kultus- und der Finanzminister einen Erlaß an die Verwaltungsbekörden erlassen, in dem diese angewiesen werden, von den Pfarrern und den früheren Kirchenrentnern die sofortige Auslieferung der noch im Besitz der Kirchen gebliebenen Wertpapiere zu verlangen. Um die Gemüter der Katholiken nicht zu beunruhigen, wurde in den Regierungsorganen die Sache als möglichst harmlos hinzustellen versucht und die Erklärung abgegeben, es handle sich um eine bloße Formalität. Der Erzbischof von Paris hat sofort unter Berufung auf die Anordnungen des hl. Vaters seinen Klerus angewiesen, dem Gehorsam der Regierung in seiner Weiße Folge zu leisten. Der Präsident der französischen Republik ist bekanntlich ein sehr weisheitsvoller Mann, dessen Willkür sich besonders auf die Verbrechen erstreckt. Erst unter dem Druck der öffentlichen Meinung konnte er sich entschließen, in einzelnen Fällen von einer Begnadigung der zum Tode Verurteilten abzusehen. Nun scheint sich seine Huld auch auf die Schwärzer des Christentums, die mit dem Strafbuch in Konflikt geraten sind, ausdehnen zu wollen. Zwei Redakteure der „Republique de l'Inde“, die den Bischof von Beauvais beschimpft hatten, wurden vom Gericht zu 100 bzw. 30 Franken Strafe verurteilt worden. Das ging Herrn Fallières so zu Herzen, daß er auf dem Gnadenwege die Strafe auf je 16 Francs herabsetzte. Von einer Begnadigung der durch die Kulturkampf-Strafgesetze getroffenen Katholiken hat man bis jetzt nichts gehört.

— „Grundzüge“ Jolas. „Im die großen Ideen Jolas, die die Prinzipien seines Werkes und seines Lebens waren, zu verbreiten“, hat sich eine Association Emile Jola gebildet. Wenn der Pornograph noch lebte, wäre er wohl selbst erstaunt darüber, daß man bei ihm Grundzüge suchen will. Er hat doch zellebenslang damit renommirt, daß er nur seinem Instinkt und seinen Einsichten folge. Als er vor Gericht einmal wegen eines Preßvergehens Rede und Antwort stehen sollte, da erklärte er stolz wie ein Esel: „Ich kenne das Gesetz nicht und will es auch gar nicht kennen.“

— Zur Mahnung streifender Postbeamten. Der Rat des Allgemeinen Postbeamtenverbandes

hat den abgelehnten Beamten brieflich mitgeteilt, daß 7 Anträge des Kassationshofes und des Staatsrates das Recht der abgelehnten Beamten auf eine Entschädigung seitens des Staates anerkennen werden. Dem Gesetz nach hätte der Minister den Gehaltsregelungen die Voten zustellen müssen. Diese Formalität ist aber nicht erfolgt. Infolgedessen wäre die Ablehnung ungerechtfertigt und müßte annulliert werden. Die Ungerechtfertigten werden daher ersucht, sich unter einander zu verständigen und gemeinsam gerichtlich vorzugehen.

Spanien.

— Ein französisch-spanischer Zollkrieg in Sicht. „Imparcial“ kündigt als Folge der Erhöhung des französischen Zolltarifs einen französisch-spanischen Zollkrieg an. Das Blatt richtet an die spanischen Landwirte den Ruf, den Kampf gegen den Zolltarif aufzunehmen, der der spanischen Landwirtschaft den Todesstoß verfehlen würde.

Rußland.

— Dem Verbandschef Russen droht die größte Gefahr seitens Stolypin, der den Verband durchs Sprengen will. Das Mittel dazu ist gefunden. Auf Veranlassung Stolypins hat das berichtigte Mitglied des genannten Verbandes und der Organisationsleiter der Kampf-Organisation, Zoukewitsch Krawjowski, der auch die Morde von Dr. Jollos und Herzenstein organisierte, für eine hohe Summe eine Anzahl kompromittierender Dokumente ausgeliefert, nachdem bei ihm dieser Tage schon Hausdurchsuchungen stattgefunden. Die Dokumente sind bereits dem Justizminister übergeben. Eine genaue Untersuchung ist eingeleitet. Eine zweite Sensation steht bevor.

Österreich.

— Zur Regelung der persischen Finanzen meldet die „Times“ aus Teheran vom 10. Juni: Gestern fand ein Ministerrat statt, der bis spät in die Nacht dauerte. Auf der Tagesordnung stand die russische Anleihe. Die Mehrzahl der Minister lehnte es ab, ein diesbezügliches Abkommen zu unterzeichnen, mit dem Hinweis darauf, daß jede finanzielle Abmachung dieser Art ohne parlamentarische Genehmigung dem konstitutionellen Prinzip zuwiderlaufe. Infolgedessen wurde der Plan einer Anleihe vorläufig fallen gelassen. Rußland und England werden sich erst nach Zusammentritt des Parlamentes mit der Reorganisation der persischen Finanzen beschäftigen.

Baden.

Karlsruhe, 11. Juni 1909.

E. R. S. der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Igl. preussischen Oberleutnant Hermann Gubmann im 5. Abt. Inf.-Regt. Nr. 113 das Ritterkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Jahngänger Löwen zu verleihen.

E. R. S. der Großherzog haben gnädigst geruht, die Finanzamtmänner Jul. Weigand bei der Zollabteilung, Herrn Wagner und Ernst Landfried bei der Steuerdirektion zu Steuerinspektoren zu ernennen.

Der neue Erzbischof von München hat bis jetzt, wie man so sagt, eine gute Presse. Liberaler Blätter loben ihn als eine maßvolle Persönlichkeit. Der neue Erzbischof ist der Sohn eines Handwerkers und zwar eines Hufschmiedes. Er ist also mitten aus dem Volk herausgewachsen, wie das bei unseren katholischen Bischöfen sehr vielfach der Fall ist. Bischof Ehrler von Speyer war d. B. der Sohn eines Milttenberger Schneidersmeisters. Die nationalliberale „Allg. Abendztg.“ schreibt von dem Neuenannten u. a.:

„In seiner Wirkamkeit als Pfarrer genöht Bettinger überall, nicht nur bei seinen Pfarrkindern, sondern auch bei Andersgläubigen darüber Achtung. Gerade in Speyer war das Bewahren darüber sehr, daß Bettinger durch seine Beförderung zum Dombischofen seinen bisherigen Wirkungskreis in den gemeindlichen Schul- und Armenkommissionen entgegen weiche, da die entgegenkommende Art seines Wesens sehr zur Befestigung des religiösen Friedens in der Stadt beigetragen hätte. Und allseitig wird hervorgehoben, daß die ausgezeichnete Wirkamkeit, die Franz Bettinger in allen seinen bisherigen Dienststellungen entfaltet hat, eine sichere Bürgschaft dafür bietet, daß er auch der Lage in der Erzdiözese München freudig völlig gewachsen sein wird.“

Die „Münch. N. N.“ schreiben, man habe bei seiner Ernennung nach einer „ausgezeichneten Persönlichkeit“ Ausschau gehalten. Das Münchener nationalliberale Blatt macht auch die Bemerkung, der neue Erzbischof besinne sich zum Zentrum, aber er sei „kein Draufgänger“. Die sozialdemokratischen Blätter bestätigen, daß er ein Zentrumsmann sei, indem sie erwähnen, er habe vor 3 Jahren Verband-

lungen mit den Sozialisten in Speyer geführt, als da bayerische Zentrum behufs Erlangung des allgemeinen direkten Wahlrechts mit der Sozialdemokratie zusammenging. Wir wissen nicht, ob das richtig ist; aber es kann richtig sein, da Bettinger damals als Präsident des katholischen Männervereins Speyer sich mit Wahlangelegenheiten beschäftigte und als guter Zentrumsmann natürliche Disziplin beobachtete. Badische liberale Blätter bemerken dazu:

„Da hätten wir also jetzt einen Erzbischof, der in eigener Person das getan hat, was das badische Zentrum den Liberalen als das bedauerlichste Verbrechen nachsagt, der nämlich zu einem bestimmten Zweck ein wahlrechtliches Bündnis mit der Sozialdemokratie abgeschlossen hat. Aber die badische Zeitungspresse wird natürlich dem Fall schon eine andere Seite abzugewinnen wissen.“

Es ist uns gar nie eingefallen, es den badischen Nationalliberalen als das „bedauerlichste Verbrechen“ (den Ausdruck finden wir überhaupt nicht) nachzusagen, daß sie mit der Sozialdemokratie ein Bündnis abgeschlossen. Dagegen haben wir es stets kritisiert, daß die badischen Liberalen ein formelles Bündnis mit der Sozialdemokratie abgeschlossen, nachdem sie dies vorher immer dem Zentrum fälschlicherweise nachgesagt hatten zum ausgedrückten Zweck, das Zentrum als Feind von Monarchie und Staat hinzustellen. Als sie selbst taten, was sie dem badischen Zentrum unwohler Weise nachsagten, da sagten sie dann, sie hätten es zum Wohl des Vaterlandes getan. Was wir weiter stets kritisierten, das war die Tatsache, daß die Beziehungen zwischen Regierung und nationalliberaler Partei die alten blieben, auch nachdem es sich gezeigt hatte, daß die Nationalliberaler Partei nur noch auf sozialdemokratischen Kräften in den Landtag hinarbeiten konnte. Im übrigen werden ja wohl die badischen Nationalliberalen heute einsehen, daß sie in einem großen Gesellen taten, indem sie das „bedauerlichste Verbrechen“ begingen. Bereits sind die Führer genötigt, soweit sie nicht vor ihrer eigenen Politik im Jahre 1905 die Flucht ins Privatleben ergreifen, zum Rückzug zu blasen und auf einmal eine andere Sprache als 1905 zu sprechen. Schon deswegen wäre es sehr unglücklich von uns, wenn wir das höchst natürliche Zusammengehen von Nationalliberalen und Sozialdemokraten als „bedauerliches Verbrechen“ ansehen würden. Für jeden Kenner beweist indes auch die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Baden und Bayern, wie verschieden das Abkommen mit der Sozialdemokratie hier und dort zu beurteilen ist.

Die Sozialdemokratie in Freiburg.

Die „Freiburger Tagespost“ Nr. 126 konnte folgenden Aufruf veröffentlichen, den die Freiburger Sozialdemokratie an ihre Mitglieder erläßt:

„Weiter Genossen! Die politische Situation und die Parteiverhältnisse am Ort veranlassen uns, mit einem Mahn- und Aufruf an unsere Genossen heranzutreten.“

Die wirtschaftliche Krise hat in unsere Organisation und in die Reihen der „Vollfreunde“ Abnennungen harte Wunden gerissen. Auch bei den Genossen, welche nicht direkt unter der Arbeitslosigkeit zu leiden hatten, nahm eine gewisse Stimmung Platz. Nichts trifft unsere Partei aber härter, als die Arbeitslosigkeit in den eigenen Reihen. Alle Aktionen der Partei leiden darunter. Auch hier sollte es in der letzten Zeit an der nötigen Begeisterung, Entschlossenheit und Aufruf an unsere Genossen heranzutreten, ein eigenes Blatt am Ort zu besitzen, kann erst dann erfüllt werden, wenn sich die Zahl der „Vollfreunde“ Abnennungen noch verdoppelt. Dazu bedarf es aber der Mitarbeit sämtlicher Genossen! Wir haben in den letzten 1 1/2 Jahren ein Drittel Abnennungen verloren. Dieser Verlust könnte in ganz kurzer Zeit ausgeglichen werden, wenn sich nur jeder Genosse in seiner Werkstatt, in seinem Haus, in seiner Gewerkschaft und bei seinen Bekannten einmal umsehen und in richtiger Weise agitieren würde. Einzelne Genossen haben gezeigt, was bei dieser Arbeit geleistet werden kann. Alle anderen sollten dieses Beispiel nachahmen. Auch der Gewerkschafter hat ein großes Interesse daran, daß die Arbeiterpresse in immer weiterer Breite dringt und diese in unserem Sinne beeinflusst. Auf dem Gebiete der Stadtverwaltung werden in den nächsten Jahren Internerungen in Angriff genommen und sind solche projektiert, welche für die Arbeiterfrage von der größten Bedeutung sind. Der sozialistische Kommission sind ebenfalls wichtige Aufgaben gestellt. Auf eine Vertretung in der Schulkommission dürfen wir auch rechnen. Die hier gestellten Aufgaben können aber nur erfüllt werden, wenn die Arbeiterkraft hinter ihren Vertreter steht. Wenn diese den Wert der Arbeiterpresse und auch den Wert der Parteiorganisation schätzen lernen. Aber auch die Mitgliederzahl ist infolge der Krise zurückgegangen. Auch das muß weiter ausgeglichen werden.

Im kommenden Herbst sind die Landtagswahlen, über deren Bedeutung wir hier schreiben wollen. Das anstehende Ergebnis der Hauptwahl im Jahre 1909 ergibt uns, daß mit einer mangelhaften Organisation gegen das Zentrum mit Erfolg nicht gekämpft werden kann. Wenn wir dieses Mal einen besseren Erfolg wollen, dann heißt es, die Organisation gefestigt und die Presse besser bereitet.

Gegenüber den Nachmitteln, welche unseren Gegnern zur Verfügung stehen, heißt es auf unserer Seite alle Kräfte anspannen.

Nehmen wir uns auch die Zentrumsblätter als Beispiel, dort weiß ich jeder, um was es sich handelt. Wer zugewandene Personen Beziehungen hat, sucht diese für die Zentrumsarbeit zu gewinnen. So muß auch bei uns gearbeitet werden.

Das beweist jedenfalls, daß es zugeht mit der Sozialdemokratie in Freiburg nicht gerade glänzend steht, was im weitestlichen mit der wirtschaftlichen Depression zusammenhängen mag.

Der „Vollfreund“, dem die Sache natürlich nicht anheim ist, läßt heute durch die „Oberb. Korresp.“ erklären, daß sich die Abnahme nur auf Freiburg bezieht und daß er sonst 1500 Mitglieder in anderthalb Jahren gewonnen habe.

Energetische Arbeit für die Verbreitung der Zentrumspresse, nicht bloß mit Rücksicht auf die kommenden Wahlen, können auch wir nur dringend anraten. Es ist vielleicht noch nie so viel über das Zentrum geredet worden, wie gerade jetzt. Da hilft nur das regelmäßige Lesen eines Zentrumsblattes. Darum: auf zur Tat!

Kleine badische Chronik.

X Karlsruhe, 10. Juni. (Zur evangelischen General Synode.) Infolge der Verbesserungen der Pfarrgehälter und anderer Anforderungen vermehren sich die Wahlen für allgemeine kirchliche Bedürfnisse der evangelischen Baden-Synode von 2003 Millionen Mark auf 2670 Millionen Mark im Jahr, während die verfügbaren Bedingtmittel (Ertrag der Fonds, der in die Zentralpastoralen aufgenommenen Pfarrfrüchte usw.) nur von 1403 auf 1577

von Beethoven — 4. Symphonie (Romantische) von Brahms; Freitag, 13. Aug.: 2. Symphonie von Brahms; 6. Symphonie von Beethoven; Mittwoch, 18. August: Variationen über ein Thema von Haydn, Doppelfonzert für Violine und Violoncello — 3. Symphonie und And. festivo über die Beethoven'sche; Freitag, 20. Aug.: 6. Symphonie (Pastorale) von Beethoven — 8. Symphonie von Brahms; Donnerstag, 26. Aug.: 4. Symphonie von Beethoven; 7. Symphonie von Beethoven; Dienstag, 31. Aug.: Trauische Oubertüre und Klavierkonzert (Bard) von Brahms — 8. Symphonie von Beethoven; Donnerstag, 2. Sept.: 8. Symphonie von Brahms; Dienstag, 7. Sept.: 9. Symphonie mit Chor und Soli von Beethoven. Zur Ausführung des Doppelfonzerts von Brahms wurden Henri Marteau (Violine) und Hugo Becker (Violoncello) und zum Vortrag des Klavierkonzerts von Brahms Frédéric Lamond gewonnen, die alle drei zu den bedeutendsten Vertretern dieser Solopartien gehören. Die mitwirkenden Gesangskräfte im Soliquartett der neunten Symphonie werden später bekannt gegeben. Ausführliche Prospekte, sowie die Eintrittskarten selbst sind ausschließlich durch die Generalagentur: Weber'sches Musikbureau Schenker u. Co., München, Promenadeplatz 16, erhältlich, die jetzt schon Vorbestellungen entgegennehmen.

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg. Herr Vikar Ludwig Mochler in Reesburg wurde nach Karlsruhe versetzt. — Für das Kapitel Reichenburg wurde Herr Pfarrer und Kammerer Karl Zelller von Weilingen zum Dekan gewählt. Herr Geistlicher Rat Steiger war Wahlkommissar.

A Weiden, 9. Juni. Gestern, vormittags 10 1/2 und nachmittags 4 Uhr, fanden hier in den Räumen des St. Gregoriushauses die Schlußaufführungen der kirchlichen Musikalischen Jahreskurse statt. Die Direktion hatte zahlreiche Einladungen ergehen lassen und zahlreich waren die Besucher, welche von allen Seiten zusammenströmten, so daß die verfügbaren Räumlichkeiten des Hauses ganz besetzt waren. Die Beteiligung war namentlich beson-

Das interessante Programm umfaßte zwei Aufführungen. In der des Vormittags wurden Stücke von ausschließlich kirchlichem Charakter gegeben. Die erste Es-dur-Teielpolyphone von Bach eröffnete das Konzert und wurde von Lehrer Viermann, einem Westfalen, sehr sauber und korrekt gespielt. Was nun folgte war der Höhepunkt der Aufführung. An überaus geschmackvoller Weise waren einige Chorstücke der neuen vatikanischen Ausgabe zu zwei Vortragsstücken verbunden worden. Herr P. Jöhner, der bekannte Chorist, erläuterte in klaren, kurzen Bemerkungen die Eigenart der Stücke hinsichtlich des musikalischen Ausdrucks und gab in interessanten historischen Notizen Aufschluß über Alter und Verwendung derselben in den Jahrhunderten Gregors des Großen und des Mittelalters. Auch die vortragenden deutschen Kirchenlieder waren gut gewählt und gesungen. Zur Unterbrechung der Gesangsnummern spielte Herr Jöhner einen feinsten und sehr von Guilmant und Herr Schabberger schloß die Aufführung mit dem großen Es-moll-Präludium von Albin-Berger (Es-moll-Sonate).

Mit dieser Produktion war ein vielversprechender Anfang gemacht. Die Erwartungen aller aber übertraf, was nachmittags gegeben wurde. Hier hörten wir ausschließlich Konzertmusik für Klavier und Orgel, ausgeführt von den beiden fortgeschrittensten Spielern der Kirche, den Herren Vater Willibrod Dollmann O. S. B. von Maria-Baach und Vater Ignatius Groll O. S. B. aus der St. Vincent-Kirche in Nordamerika, unter Leitung und Mitwirkung ihres Lehrers des Herrn J. Vater. Vortragen wurden nur Stücke vornehmlicher Wahl: Klassische und moderne Musik: die D-moll-Suite mit Präludium von Bach (Pater Dollmann), die Sonate in G-moll von Dr. Zitel und die Holberg-Suite von Grieg (Pater Groll). Bewunderungswürdig war hier wie vormittags die Genauigkeit und Sauberkeit der Klavier- und Orgeltechnik, die erste, edle Auffassung der Komposition seitens der Spieler und die Sicherheit und Bestimmtheit, mit welcher sie dieselben ausbrachten. Hier erregte sich die Palme das Konzert für 2 Klaviere von Bach, von den Herren Vater und Dollmann gespielt, und das wundervoll garte Adagio aus der 6. Symphonie von Weiler,

in welchem Herr Vater als Meister des Vortrages wie der Regierkunst glänzte. Hochbedeutend und mit den besten Wünschen für ferneres Gedeihen des segensvollen Unternehmens versehen wir den Dank.

— Weiden. Der hochverehrte hiesige Stadtpfarrer Prälat Dr. Keller ist sehr schwer erkrankt; sein Zustand soll leider hoffnungslos sein. Prälat Keller hat im Sechsmanntriummel bekanntlich eine der besten Widerlegungen jener Schundbrochure geschrieben.

— Mainz. Die Fronleichnamspiegelung der Pfarren unserer Altstadt verlief bei herrlichem Wetter unter sehr starker Beteiligung recht schön. Die Sitzreihen waren sehr dekoriert und besetzt. Das Sanftmütigen trug infolge Erkrankung des hochw. Bischofs Dr. Kirrheim Dombetan Prälat Dr. Selbst. Die Krankheit unseres Oberhirten besteht in einem sehr schweren Ohrenleiden. Die Prozession der beiden Pfarren in der Altstadt findet am Sonntag statt. Dombetan Selbst wird auch bei dieser Prozession das Allerheiligste tragen. Eämtliche katholische Vereine der Stadt werden sich ebenfalls beteiligen.

— Herbstferienfahrt nach Lourdes des badischen Landesvereins vom 24. August bis 1. September 1909. Reise von Köln über Bingerbrück, Straßburg, Bonn, Cetta, und von Aachen über Paris-Vorbourg. Ankunft in Lourdes Mittwoch, den 25. August, Dienstag, den 31. August. Man wende sich vor der Abkunft um Auskunft an die Zentralstelle Dombifar Dr. Eugen, Köln, Laurenzplatz 5, oder an Herrn Pfarrer Siedel in Böhlsbach.

□ Geringfügige Mehrerau. Infolge des ganz unerwartet angelegten Kaiserbesuches in Weingen auf den 30. und 31. August und infolge der damit verbundenen Festlichkeiten, sieht man sich dafür leider genötigt, von der Abhaltung der bereits in diesem Blatte angekündigten Geringfügigen vom 30. August bis 3. September für heute gänzlich abzugeben, so daß also dieses Jahr nur der erste Turnus Geringfügigen vom 23. bis 27. August stattfinden kann. P. Großkelner, Weidenau bei Weingen.

In meinem **Räumungsverkauf** wegen Umbau:
Grosser Reste-Verkauf mit 20 Prozent Rabatt oder 4fache
 Marken.
 Von morgen **Samstag** ab gelangen die in allen Lagern angesammelten Reste zum Verkauf, u. a. grosse Posten

Wasch- und Kleiderstoffreste, Herrenstoffe, Bettuchleinen, Bettdamaste, Bettkattune,
 Kölsch, Handtuchstoffe, weisse und farbige Hemdenstoffe, Schürzenzeuge etc. etc.

Sämtliche Reste sind im Nebenlokal auf Tischen aufgelegt.

Wilh. Boländer, Kaiserstr. 121.

Weltgeschichte von Dr. Joh. Bapt. Weiß.
 4. bis 6. Auflage. Band 1-22. Graz und Leipzig „Styria“.

Kirchenlexikon von Weger und Welte.
 2. Auflage. 12 Bände nebst Sach- und Namenregister. Herder'sche Verlagsbuchhandlung Freiburg.

Je in Originalband. Offerten vermittelt unter Chiffre S. D. 7799
Rudolf Mosse, Stuttgart.

Technischer Verein Karlsruhe.
 (Zweigverein des Badischen und Deutschen Techniker-Verbandes.)
 Am Sonntag, den 13. d. M., findet hier in Karlsruhe der
1. Landestag des Badischen Technikerverbandes,
 verbunden mit der Feier des 25 jährigen Bestehens des D. T. V. statt.

Vormittags 11 Uhr: Eröffnung im Rathhaussaal.
 Mittags 1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Restaurant Landwehrstr.
 Mittags 3 Uhr: Tagung im Restaurant Café Nowak.
 Abends 8 Uhr: Vergnügungabend im Restaurant Café Nowak.

Montag: Ausflug in das Albial. Abfahrt 10.15 vom Festplatz.
 Wir laden hierzu die Techniker aller Grade, sowie Interessenten höflichst ein und bitten um ihre Erscheinen.

Der Vorstand.

Zum Felseneck
 — Kriegstraße 117. —
 Grosser, schattiger Garten.
 Ausschank von ff. Hell und Dunkel
 aus der Brauerei Heinrich Fels.
 Gute Küche.  Reine Weine.
 Restaurateur Karl Götz.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Zodes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Tochter und Schwester,

Anna Theresia Bundschuh,
 nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 16 Jahren, wohlversehen mit den Tröstungen der heiligen Kirche, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten
 die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Josif Bundschuh, städt. Kassendienier,
 und Familie.

Karlsruhe, den 9. Juni 1909.
 Die Beerdigung findet Samstag nachmittags 1/3 Uhr statt.
 Trauerhaus: Lachnerstraße 21, 2. Stod.

Fernsprech-Anschl. 2328. Fabrik Durlacher-Allee 59.
Karlsruher Jalousie- und Rolladen-Fabrik
 G. m. b. H. Ausser Vorstand.
Karlsruhe i. B.
 empfiehlt billigst
Rolladen aus Holz und Stahlwellblech.
Zug-Jalousien, Holzrouleaux.
Rollschutzwände.
Neu! Rolljalousie „Däumling“ Neu!
 mit geflochtenen Metallbändern. D. R. P. a.
 Reparaturen etc. billigst.

Kaffee gebrannt, per Pfund
 1-2 Mark.
Rohkaffee in allen Preislagen.
 Eigene Brennerei. **Rabattmarken.**
Bernh. Oser, Karlsruhe, Waldstr. 5.
 Kolonialwaren und Delikatessen.

Katholischer Männerverein der Oststadt.
 Sonntag, den 13. Juni, von nachmittags 3 Uhr ab, in der
 Schwarzen Allee, bei Bahnhofs Zeiler — 2 Minuten vom Rabattenhaus
 entfernt —

Waldfest

mit Gesang, Musik, Tanz und verschiedenen Spielen. Für ausgezeich-
 nete Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Hierzu beehren wir uns die verehrlichen Mitglieder unseres Vereins nebst
 Angehörigen, sowie der hiesigen katholischen Männer- und Arbeiter-
 vereine ergebenst einzuladen.
 Der Vorstand.

Klingenmünster „Pfälzer Hof“
 Besitzer: **Max Doerzapf,**
 hält sich Touristen und Vereinen bestens empfohlen.

Zum Moninger
 Ecke der Kaiser- und Karlstrasse * KARLSRUHE * Haltestelle der elektr. Strassenbahn
**Hauptauschank der Brauerei-
 gesellschaft vormals S. Moninger**
 Café, Speisesaal, Spiel- und Billardzimmer im 1. Obergeschoss
Grosser schattiger Garten
Vorzügliches helles und dunkles Bier
 Anerkannt gute Küche
 Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein **Jon. Schul.**

Wichtig für Verlobte
 Um mein reichhaltiges Lager in vier großen Stockwerken möglichst vor meinem Umzug bis
 1. Juli abzusehen, habe ich die Preise auf sämtliche Artikel nochmals ganz bedeutend herabgesetzt. Es
 bietet sich für jeden

Konsumenten
 eine selten so günstige Einkaufsgelegenheit. Mein Lager enthält große Auswahl in modernen Schlaf-,
 Ess-, Wohnzimmer- und Kücheneinrichtungen, sowie alle einzelne Möbel, Spiegel, Bilder etc. etc.
 12 hübsche moderne Buffets, Ruhsbaum und Eiche, 25 moderne hübsche Divans, ganz bedeutend im
 Preise reduziert. Es sollte kein

Brautpaar
 veräumen, sich von den gebotenen Vorteilen zu überzeugen. Gekaufte Möbel werden bis zum Bedarf
 kostenlos aufbewahrt und frei ins Haus geliefert.

Karl Epple,
 nur Kaiserstraße 23, Rückgebäude,
 Karlsruhe. Von 1. Juli ab
 Kaiserstraße 19.

I. Karlsruher Kynologen-Klub
 Unter dem Protektorat I. K. H. der Grossherzogin Luise von Baden.

Samstag, den 12., und Sonntag, den 13. Juni,
 jeweils nachmittags von 1/4 Uhr ab,
 auf der **Radrennbahn** an der Durlacher Allee (Haltestelle der
 elektrischen Strassenbahn):

Vorführung von Polizeihunden.

Vorführende: Polizeikommissär **Jurisch** aus Iserlohn,
 Schutzmann **Schippacke** aus Pforzheim.

Eintrittspreise:
 Samstag: Gedeckte Tribüne M. 3.—, Sitzplatz M. 2.—, Stehplatz M. 1.—.
 Sonntag: Gedeckte Tribüne M. 1.50, Sitzplatz M. 1.—, Stehplatz M. —.50.
 Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.
 Sämtliche Sitzplätze sind numeriert.

Das Mitbringen von Hunden ist nicht gestattet.

Freitag, den 11. Juni, abends 8 Uhr, im grossen Rathssaal Vortrag
 der Herren Polizeinspektor Meyer aus Hagen und Polizeikommissär Jurisch
 aus Iserlohn über „Das Wesen der Polizeihunde und ihre Nützlichkeit“.
 — Eintritt frei. —

Bekanntmachung.

An der Kreis-Kranken- und Pflege-
 Anstalt der Pfalz zu Frankenthal ist
 infolge Verlegung der bisherigen In-
 haberin die Stelle einer Oberpflegerin
 der Abteilung für Geisteskranken erledigt
 und alsbald zu besetzen.

Diese Stelle ist dotiert mit einem
 Anfangsgehalt von jährlich 700 Mark,
 steigend von 3 zu 3 Jahren um je 100 Mk.,
 bis zum Höchstbetrage von 1200 Mark.
 Außerdem freie Wohnung und freie Ver-
 pflegung nach Kostklasse Ib im Umfange
 von 400 Mark jährlich. Die anzustellende
 Oberpflegerin ist verbunden, der Pensions-
 kasse für pfälzische Kreisbedienstete und
 deren Familien beizutreten.

Gebildete, gesunde Damen im Alter
 von 25-30 Jahren wollen ihre Gesuche
 unter Beifügung eines Lebenslaufes und
 event. Zeugnisabschriften bis längstens
 1. Juli 1909 an die fgl. Verwaltung ein-
 senden. Persönliche Vorstellung (mit Aus-
 nahme Sonntags) zwischen 12-1 Uhr
 bei dem fgl. Direktor erwünscht.

Vorbildung in der Jrens- oder Kranken-
 pflege nicht unbedingt erforderlich, event.
 vierwöchentliche Volontärzeit.

Kofferhaus **Geschw. Lämmle** **Kronenstr. 51** **Für die Reise:**
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. **51** **Reise-Koffer, Körbe und Hand-Taschen**
 in jeder Grösse, verschiedener Ausführungen und Preislagen.
 Rucksäcke, Gamaschen, Necessaires, Plaid- u. Schirmhüllen, Blusen- u.
 Hut-Carton, Damentaschen, Portemonnaies, Brieftaschen, Hosenträger